№ 612
A 26

Morgen-Ausgabe

Berlin

Sonnabend, 27. Dezember 1924

V

Vossische Zeitung

15 Pfennig

Gegründet 1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal, die Postausgabe in vergrößertem Umfang sechsmal (Morgen- und Abendblatt vereint). Sonntags mit der illustrierten Beilage „Zeitbilder". Sonstige Beilagen: „Musikblatt" — „Recht und Leben" — „Umschau in Technik und Wirtschaft" — „Für Reise und Wanderung" — „Literarische Umschau"

Wöchentlich 1,— Mark, monatlich 4,30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise in Goldmark, mm-Zeile 25 Pfg., Familien-Anzeigen mm-Zeile 15 Pfg. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmte Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteils): Carl Misch, Berlin Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3663, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3695. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Deutschlands Entwaffnung

Herriot verteidigt Nollet.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

l **Brüssel**, 26. Dezember.

Herriot äußerte dem Vertreter der Belgischen Telegraphen-Agentur gegenüber sein Erstaunen, daß man in Belgien glauben könnte, Frankreich sei durch eine ernst zu nehmende kommunistische Aktion bedroht. Er hoffe, daß seine kürzlichen Auslegungen über die Ausstreuungen falscher Nachrichten den eingebildeten Befürchtungen ein Ende machte. Auf jeden Fall werde die Regierung nicht dulden, daß die Ordnung gestört werde, durch wen es auch sei.

Auf die Frage des Korrespondenten, ob durch die Heeresreform die Schlagkraft der Armee nicht geschwächt werde, angesichts eines Deutschland, dessen Haltung, wie die Interalliierte Kommission selbst feststellte, „beunruhigend" sei, erwiderte Herriot, dies sei keineswegs der Fall. Es handle sich bei der Reform darum, der Armee moderne Mittel zu geben, die sehr verschieden seien von denen, die vor dem Kriege und während des Krieges im Gebrauch waren. Sollte morgen das Unglück eines neuen Konfliktes eintreten, so werde der Kampf ein ganz anderer sein, als man glaube.

Herriot erinnerte an den Vertrag von Tilsit, nach welchem Deutschland, das man entwaffnet glaubte, sich im geheimen vorbereitete, um später Napoleon und Frankreich ihre Unvorsichtigkeit teuer bezahlen zu lassen. Die militärischen Autoritäten hätten alle Möglichkeiten auf das genaueste geprüft, und es sei doch nicht zu glauben, daß ein Mann, wie der General Nollet, der Deutschland am besten kenne, sich für eine andere Reform hergeben würde als die, die die größte Sicherheit böte im Falle eines Konfliktes, an dessen Möglichkeit im Augenblick übrigens nicht zu glauben sei.

In der Angelegenheit der Räumung der Kölner Zone müsse man die Entscheidung der Botschafter-Konferenz über den Bericht der Interalliierten Kommission abwarten. Die von der Kommission gesafdten Dokumente lassen „keinen Zweifel" über die Wichtigkeit der geheimen Bewaffnung in Deutschland.

Was das Genfer Protokoll mit dem Sicherheits- und Schiedsvertragsverfahren betreffe, so sei zu sagen, daß diese Frage von England, das sich mit seinen Dominions verständigte, und von Frankreich im Einvernehmen behandelt würde. Das Schiedsgerichtsverfahren bleibe das beste Mittel, um Kriege zu vermeiden. Die Welt werde davon eines Tages überzeugt sein, wenn sie es nicht schon heute ist.

Die verweigerte Räumung.

Deutsche Erklärung zur Entwaffnungsfrage.

Das W. T. B. verbreitet folgende halbamtliche Meldung: **Die der französischen Presse gegebene Mitteilung, wonach der französische Ministerrat bereits jetzt die Unmöglichkeit nach dem Friedensvertrag von Versailles die Räumung der Kölner Zone am 10. Januar vorzunehmen, festgestellt hat, hat in weitesten Schichten der öffentlichen Meinung Deutschlands außerordentliches Befremden und tiefste Erregung hervorgerufen.**

Zu der im gleichen Kommuniqué enthaltenen Mitteilung, daß von der Interalliierten Militärkontrollkommission bislang verheimlichte Waffenlager neu entdeckt seien, hört W. T. B. von unterrichteter Seite: **Es ist hier vollkommen unerfindlich, inwiefern behauptet werden kann, es sei während der Generalinspektion das Vorhandensein von neuen, bisher verheimlichten Waffenlagern festgestellt worden. Es kann nur immer wieder mit aller Bestimmtheit erklärt werden, daß bei den fast 1800 Kontrollbesuchen, die bisher erfolgt sind, niemals überzählige und unzulässige Waffen, sei es bei der Reichswehr, sei es bei der Polizei gefunden worden sind.**

Umsturz in Albanien.

Sieg der Aufständischen.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

mp **Rom**, 26. Dezember.

Gestern ist Achmed Zogul an der Spitze seiner Truppen in Tirana eingezogen. Die Regierung Fan Noli hat sich aus Durazzo zurückgezogen. Das „Giornale d'Italia" schildert den Einzug Achmed Zoguls in die albanische Hauptstadt folgendermaßen:

Nachdem Achmed Zogul sich den Rücken gegen alle Ueberraschungen gesichert hatte, zog er im Triumph in die albanische Hauptstadt ein, wo ihm von der Bevölkerung Ovationen bereitet wurden. Achmed Zogul hatte bei seinem Einzuge die Uniform eines Oberstleutnants angelegt, und die Heeresabteilungen der regulären Truppen Aufstellung nehmen lassen, deren Front er dann abschritt, um so zu beweisen, daß er den Wunsch hege, sich auch mit dem Heere auszusöhnen. Die Zurufe der Bevölkerung beantwortete er lächelnd. Der ehemalige Finanzminister Gurakuki und der ehemalige Innenminister Ghalla sind aus Skutari, wo sich die neue Regierung wahrscheinlich niederlassen wird, nach Valona geflohen. Man nimmt an, daß die frühere Regierung Fan Noli ihre Residenz in Valona aufschlagen wird, wo sie den „unabhängigen Staat von Albanien" ausrufen dürfte. Da jedoch Dufid-Bei bereits Argyrokastro besetzt hat, ist die Lage der früheren Regierung auch in Valona sehr bedenklich. Durazzo ist zwei Tage lang ohne Regierung gewesen, da der Präfekt der Regierung Fan Nolis geflohen ist, wobei er aus der Kasse des Postamtes 150 000 Lire entwendet hat.

Ueber die letzten Stunden vor dem Falle Tiranas berichtet der Sonderberichterstatter des „Giornale d'Italia": Als ich gestern abend zu meinem Hotel zurückkehrte, bemerkte ich das Auto des Ministerpräsidenten Fan Noli, das mit Handkoffern beladen war. Beim Finanzministerium versuchte man inzwischen, das ganze staatliche Vermögen auf Automobilen zu verladen. Es handelte sich jedoch um kleine Gold- und Silberbestände, die die geflohene Regierung nicht in die Hände Achmed Zoguls fallen lassen wollte. Inzwischen kehrten die regulären, geschlagenen Truppen nach Tirana zurück. Gegen zehn Uhr abends rückten die ersten Abteilungen der Rebellen, die sich aus den Hirten der Umgebung von Dibra rekrutierten, und von einem Offizier Achmed Zoguls befehligt wurden, in Tirana ein. Die Bevölkerung schickte Achmed Zogul ihre Parlamentäre entgegen, die den Rebellenführer ersuchten, in die Stadt ohne Blutvergießen einzuziehen. Die Stadt legte Flaggenschmuck an. Die Gegend von Durazzo ist von flüchtigen Angehörigen der regulären Truppen überfüllt. Die Regierungstruppen sind vollständig geschlagen.

Eine Erklärung Nintschitschs.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

m **Belgrad**, 26. Dezember.

Gelegentlich der letzten Ereignisse in Albanien gibt der Außenminister Dr. Nintschitsch eine Erklärung heraus, in der er u. a. sagt: „Die Ereignisse in Albanien sind eine innere Angelegenheit Albaniens und geben deshalb keinen Anlaß zu einer Intervention eines fremden Staates. Unsere Politik Albanien gegenüber ist bestrebt, die Entwicklung eines unabhängigen albanischen Staates zu fördern. Anläßlich der jetzigen Ereignisse in Albanien ist unsere Haltung, trotzdem das gegenwärtige Regime in Albanien durch seine Beziehungen zur dritten Internationale keine sehr korrekte Haltung unserem Königreich gegenüber einnimmt, die eines neutralen Beobachters geblieben und wird sie auch weiter bleiben. Das ist auch die Politik, die von der italienischen Regierung befolgt wird.

Im übrigen ist in den Beziehungen zu Italien, seitdem wir in Rom unseren Freundschaftspakt unterzeichnet haben, ein sehr günstiger Fortschritt eingetreten. Die südslawische Regierung wird auch in der albanischen Politik von dieser durch den Freundschaftspakt geschaffenen Idee sich leiten lassen und bemüht sich im Einverständnis mit der Regierung Italiens eventuell auftauchende Schwierigkeiten zu beseitigen in einer Art, die beide befreundeten und verbündeten Staaten in ihrem Interesse schadlos halten wird."

Das Magdeburger Urteil.

Von

D. Dr. Wilhelm Kahl,

o. ö. Professor der Rechte an der Universität Berlin, Mitglied des Reichstags.

Zu einer erschöpfenden Darlegung mangelt mir die Zeit. Aber dem persönlichen Ersuchen des Herrn Chefredakteurs der „Vossischen Zeitung" um eine wenigstens kurze wissenschaftliche Aeußerung will ich ungeachtet mancher Bedenken nicht ausweichen. Gegen das Urteil des Magdeburger Schöffengerichts vom 22. Dezember ist Berufung eingelegt. Es handelt sich also um ein noch schwebendes Verfahren. Für den Juristen ist es an und für sich ein Gebot des Taktes, in ein solches publizistisch nicht einzugreifen. Aber diese Zurückhaltung hätte hier keinen Sinn mehr. Die Presse hat, was nach dem Gegenstand und angesichts des Hauptbeteiligten des Prozesses begreiflich erscheint, schon am Abend und ersten Tage nach der Verkündung im breitesten Umfang Kritik geübt. So mag um seines Gewissens willen auch der Kriminalist zu Worte kommen.

Drei Sorgen beschweren mich. Zum ersten die Gefahr der politischen Ausschlachtung. Ein Teil der Kritiker hat offen oder verhüllt schon damit eingesetzt. Wohin immer diese anspruchslosen Bemerkungen dringen, möchte ich die vaterländische Bitte und Mahnung in sie gelegt haben, jede parteiliche Ausmünzung des Falles zu unterlassen. Nicht allein um des Ansehens und der Ehre Deutschlands, um des inneren Friedens im Reich, sondern auch um der Person dessen willen, den es am nächsten angeht. Der erste Reichspräsident, der in dem Deutschlandlied die Parteien in ihren höchsten Gütern „Einigkeit und Recht und Freiheit" zusammenzuführen bestrebt gewesen ist, der seine Vaterlandstreue durch persönlich heiligste Opfer bezeugt und betätigt, seine beschworene Pflicht bis zum Letzten erfüllt hat, verdient am Ende seiner Amtszeit nicht Verdächtigung, sondern Dank und Anerkennung. Die Parteistellung darf hier keinen Unterschied begründen. Erst recht hat der politische Gegner Anspruch auf den Maßstab der Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit. Eine zweite Sorge ist der Eindruck, daß die Gerichtsverfassung vom 4. Januar 1924 an dem Magdeburger Fall ihre Probe nicht bestanden habe. Gewiß kann der Einzelfall nichts beweisen. Aber er beleuchtet die Notwendigkeit, die Entscheidung besonders verantwortungsvoller Rechtsfragen der wechselseitigen Kontrolle mehrerer Sachverständigen zu unterstellen. Früher hatten fünf Berufsrichter über solchen Fall zu entscheiden. § 10 der neuen Verordnung läßt zwar die Aushilfe zu, einen zweiten Amtsrichter zuzuziehen, „wenn es nach Umfang und Bedeutung der Sache notwendig erscheint". Es ist aber nicht bekannt, daß man von dieser Sicherung in Magdeburg Gebrauch gemacht habe. Das dritte Beschwerende ist das Urteil selbst, zumal seine Begründung. Ich achte die Rechtsüberzeugung des deutschen Richters als solche auch dann, wenn ich sie nicht zu teilen vermag. Im vorliegenden Falle ist sie mir unbegreiflich. Ich beschränke mich auf den juristisch entscheidenden Punkt. Er betrifft die m. E. rechtsirrtümliche Anwendung des Vorsatzbegriffs.

Des Landesverrats ist nach § 89 St. G. B. schuldig: „Ein Deutscher, welcher vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges . . . der Kriegsmacht des Deutschen Reichs . . . Nachteil zufügt". Was ist vorsätzlich? Die hundert Streitfragen über Konstruktion und Elemente des Vorsatzbegriffs sind hier nicht aufzurollen. In besonderer Anwendung auf den Landesverrat sind sie in Literatur und Rechtsprechung eingehend behandelt. Hauptstreitpunkt ist, ob das Bewußtsein, daß die Handlung nachteilig sei, allein für den Vorsatz genüge, oder ob irgendwie Zweck und Beweggrund der Zufügung von Nachteil einen wesentlichen Bestandteil des Vorsatzbegriffes bilden.

Der Magdeburger Richter sagt: „Vorsätzlich bedeutet das Bewußtsein, daß durch die Tat der Kriegsmacht Schaden zugefügt . . . wird. Eine Absicht, die ausdrücklich hierauf hinausgeht, ist nicht erforderlich." „Der politische Massenstreik, der auch die Rüstungsindustrien umfaßte, war zur Zeit des Weltkrieges objektiv Landesverrat." Seiner schuldig waren nicht bloß die streikenden Arbeiter, „sondern auch alle anderen, die den Streik stärkten und stützten." Der Nebenkläger hat ihn durch gewisse Handlungen gestützt. „Alle diese Handlungen hat er als solche gewollt, obwohl er einsah, daß diese Haltung der Kriegsmacht des Reiches Schaden zufügen würde." Also hat er im „strafrechtlichen Sinne Landesverrat begangen." Wahrheit und Irrtum gehen durcheinander. Einverstanden, daß, um dem Täter Vorsatz zuzurechnen, ihm nicht nachgewiesen zu werden braucht, er habe eine besondere Absicht der Schadenszufügung gehabt. Diese Absicht ist nicht konstitutives Merkmal des Vorsatzbegriffes. Wohl aber ist aus eben dieser Prämisse heraus nach natürlicher vernünftiger Begriffsbildung Vorsatz nicht zuzurechnen, falls der Nachweis erbracht wird, daß umgekehrt der Täter die gegenteilige Absicht der Schadensabwendung gehabt und betätigt hat.

Die für das Vorhandensein dieser Absicht im Beweisverfahren festgestellten Tatsachen, die der Zeitungsleser kennt, hat die Begründung als strafrechtlich unbeachtlich kurz bei

Seite gelassen. Sie wären beachtlich nur bei politischer oder moralischer Bewertung der Handlung. Nein. Sie sind grundlegend entscheidend eben für die juristische Beurteilung. Hier nämlich ist der Punkt, an welchem für den Vorsatzbegriff beim Landesverrat die Rolle von Beweggrund und Zweck einsetzt. John hat schon 1874 in Holtzendorffs Handbuch III Seite 52 zutreffend formuliert: „Die Vorsätzlichkeit hat den positiven Inhalt, daß der Angeklagte nicht bloß dasjenige gewollt haben müsse, was er getan hat, wenn dies auch dem Resultate nach Nachteil zufügend gewesen sein möchte, sondern daß er dasjenige, was er tat, deshalb tat, um Nachteil zuzufügen." Daher genügt nicht die bloß äußerliche Beteiligung an einer Streikorganisation, sondern es muß die Beteiligung eben auf dem Willen der Schadenszufügung beruhen und sich nach dieser Seite hin durch Handlungen betätigt haben. Der Zeugenbeweis hat Erhebliches und Ueberwiegendes für das Gegenteil gelan. Bei anderen Delikten scheiden Beweggrund und Zweck vom Vorsatzbegriff aus. Ich lasse den Einwand nicht gelten, der Vorsatzbegriff könne nicht das eine Mal so, das andere Mal anders verstanden werden. Vielmehr ist es gerade ein Grundbrium, den Vorsatzbegriff zu mechanisieren und zu schablonisieren. Gewiß ist der allgemeine Begriff ein gleicher und bleibender. So wie ihn unter Verweidung jeder einseitigen Theorie und unter Zusammenfassung des Gesamtergebnisses der bisherigen Lehre und Praxis in ausgezeichneter Weise die Entwürfe von 1913 und 1919 geformt haben: „Vorsätzlich handelt, wer den Tatbestand der strafbaren Handlung mit Wissen und Willen verwirklicht." Aber dieser Grundbegriff bedarf jeweils der besonderen sinngemäßen Anwendung auf den einzelnen Tatbestand. Wäre das nicht der Fall, könnten sich Lehrbücher und Kommentare die Mühe sparen, für jedes Delikt, das Erfordernis der Vorsätzlichkeit spezialisiert, näher zu umgrenzen. Der Sinn des Landesverrats läßt eine andere Umgrenzung als die Aufnahme der Schadenszufügung in das Willensmoment nicht zu. Die behauptete Abweichung der juristischen von der moralischen Bewertung ist nicht vorhanden.

Was die Begründung als selbständige, moralische Indikation heraushebt, ist in Wahrheit integrierender Bestandteil des auch vom Strafrecht erforderten und vorausgesetzten Willensinhaltes. Auf der rechtsirrtümlichen Verkennung dieser nach der Natur des Landesverrats untrennbaren Einheit von Ethik und Recht beruht freilich auch die Forderung der Schuldigerklärung des Nebenklägers auf juristischen Landesverrat einerseits, der Verurteilung des Angeklagten wegen „schwer wiegender Beleidigung" durch den Vorwurf moralischen Landesverrats andererseits.

Daß moralische und juristische Beurteilung einer Handlung auseinandergehen können, ist Kinderweisheit. Sie fallen aber nicht auseinander, soweit die unmoralische Willensrichtung, hier Schadenszufügung, sinngemäß zum gesetzlich fixierten Delikttatbestande selbst gehört. Einen moralisch desinfizierten, juristischen Landesverrat gibt es überhaupt nicht. Wer durch den Nachweis der beabsichtigten Schadenszufügung der Nebenkläger moralisch entlastet, dann war er auch juristisch als Landesverräter nicht anzusprechen. Wäre aber gleichwohl diese scharfe Gegenüberstellung von juristischem und moralischem Landesverrat haltbar, warum dann, habe ich bei öfterem Durchlesen der Begründung mich unwillkürlich gefragt, warum dann die moralische Freisprechung und juristische Verurteilung zugleich? Dem Verfasser wie dem Nachdrucker des beleidigenden Artikels kam es doch lediglich darauf an, den Nebenkläger politisch und moralisch zu vernichten oder zu diskreditieren. Daß eine Strafverfolgung aus § 89 wegen juristischen Landesverrats nicht eintreten könne, war wohl beiden bewußt. Der Tatbestand des letzteren war dann aber überhaupt nicht, jedenfalls nicht der prinzipiale Gegenstand des Beleidigungsprozesses, vollends nicht der gegebene nahezu ausschließliche Inhalt der Urteilsbegründung. Er konnte ausscheiden oder offenbleiben. Gerade vom eigenen, wiewohl nach meiner Meinung rechtsirrtümlichen Standpunkte des erkennenden Gerichtes aus war hiernach die ausdrückliche Feststellung einer Täterschaft des strafrechtlichen Landesverrats nicht indiziert.

Die Haltung der französischen Sozialisten.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

s **Paris**, 26. Dezember.

Die radikale und radikalsozialistische Kammergruppe ist heute morgen zusammengetreten, um über die Lage zu beraten, die durch die Abänderung des Amnestiegesetzes durch den Senat geschaffen worden ist. Die Gruppe hat nach längerer Aussprache beschlossen, den vom Senat angenommenen Text in der Frage der anarchistischen Umtriebe, der Wiedereinstellung der wegen Streikvergehens entlassenen Eisenbahner und der Deserteure vor dem Feind zu billigen. Die Abgeordneten Pelle und Malvy sind beauftragt worden, den Ministerpräsidenten diesen Beschluß mitzuteilen. Herriot hat beide Herren im Laufe des Nachmittags in seinem Krankenzimmer empfangen.

Die sozialistische Kammergruppe hat im Laufe des Nachmittags eine Sitzung abgehalten, die dem gleichen Zweck diente. In politischen Kreisen verlautet, daß die bedeutendsten sozialistischen Führer energisch darauf bestanden, der Regierung keinerlei Schwierigkeiten zu bereiten und die Erklärungen der Regierung in der Frage der Wiedereinstellung der entlassenen Eisenbahner bei der neuen Diskussion des Gesetzes in der Kammer abzuwarten, um sich dann über die Haltung der Partei gegenüber dem Text des Senats auszusprechen. Bereits jetzt kann aber versichert werden, daß die sozialistische Gruppe nicht gegen die Regierung stimmen wird, außer in dem Fall, daß die Regierung im Verlaufe der neuen Diskussion der sozialistischen Partei völlig ungenügende Garantien betreffend die Wiedereinstellung dieser Eisenbahner geben sollte.

Die republikanische Linke des Senats ist heute zu einer Sitzung zusammengetreten, um über die Haltung zu beraten, die die Gruppe bei der Neuernennung des Senatsbüros und der Neuwahl des Senatspräsidenten im nächsten Monat einnehmen soll. Die Gruppe hat beschlossen, erneut geschlossen für den bisherigen Präsidenten de Selves zu stimmen.

Schiedsrichter Marcus Wallenberg.

Die Reparationskommission hat beschlossen, nachdem sie sich mit der deutschen Regierung über die Persönlichkeit des Schiedsrichters nach § 69 des Gesetzes über die Industrieobligationen geeinigt hat, diesen Posten für die Dauer von fünf Jahren dem schwedischen Bankdirektor Marcus Wallenberg zu übertragen. Wallenberg hat der Reparationskommission mitgeteilt, daß er dieses Amt annehme. — Die Reparationskommission hat sich außerdem noch mit dem Sachlieferungsprogramm für Monat Januar 1925 beschäftigt.

Beratung des französischen Kabinetts.

Der französische Ministerrat ist gestern morgen im Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Daumergue, zu einer kurzen Sitzung zusammengetreten, in welcher der stellvertretende Minister des Aeußern, Justizminister Renoult, im Namen Herriots einen Vortrag über die augenblickliche Lage hielt.

Mühsam nach Moskau eingeladen.

Die „Rote Hilfe" hat den aus der Festung Niederschönenfeld entlassenen Erich Mühsam nach Rußland eingeladen.

Prager Tschechisierungsversuche

Der Kampf gegen das Deutschtum.

Prag, 25. Dezember. (W. T. B.)

Die tschechische Regierung beabsichtigt, wie die „Bohemia" mitteilt, die deutschen Technischen Hochschulen in Prag und Brünn zusammenzulegen, und damit eine der beiden hervorragenden Pflegestätten des deutschen Technischen Wissens aufzuheben. Ferner soll die deutsche Landwirtschaftliche Akademie in Tetschen-Liebenwerda aufgelöst werden.

Das tschechoslowakische Innenministerium bearbeitet zurzeit den Entwurf einer Gau-Einteilung. Der ursprüngliche Plan, den Bedürfnissen der 3½ Millionen Deutschen in der Tschechoslowakei auf dem Gebiet der Verwaltung durch Errichtung zweier deutscher Gaue gerecht zu werden, ist nunmehr vollständig fallen gelassen worden. Vielmehr sollen in Böhmen, Mähren und Schlesien acht Verwaltungsbezirke errichtet werden, deren Sitze sich in tschechischen Städten befinden, und die so eingerichtet werden sollen, daß mit den geschlossenen deutschsprachigen Gebieten tschechische Sprachgebiete zu gemeinsamen Gauen verbunden werden.

Benesch und die Sowjets.

Für Anerkennung Ende Januar.

Die „Bohemia" erfährt, daß Dr. Benesch mit der Anerkennung Sowjet-Rußlands, die ursprünglich noch vor Neujahr geplant war, bis zum Abschluß der tschechoslowakisch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, d. h. bis Ende Januar warten will, um auf polnischer Seite keine Mißstimmung hervorzurufen. Polen könnte die Anerkennung der Sowjets durch die Tschechoslowakei als unfreundlichen Akt betrachten und als Vorwand zu neuen politischen Schwierigkeiten benutzen.

Abgewiesene Sowjetklage in Amerika.

Kabeldienst der „Vossischen Zeitung".

ai **New York**, 26. Dezember.

Vor dem New-Yorker Supreme Court wurde ein Prozeß verhandelt, den die von der russischen Sowjetregierung geduldete Lebendige Kirche angestrengt hat. Sie verlangte, daß der Erzbischof Rojtsenwesky, das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche in der Erzdiözese Nordamerika, seines Amtes enthoben und durch den Vertreter der jetzigen russischen Kirche, Kedrowsky, ersetzt werde. Der amerikanische Gerichtshof wies die Klage ab und verkündete, er werde „den Staat vor der revolutionären Propaganda beschützen". Das Eigentum der Erzdiözese Nordamerika beträgt mehr als drei Millionen Dollar.

Krassins Moskau-Reise.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

s **Paris**, 26. Dezember.

Angesichts der verschiedenen Gerüchte, die in der Presse über die Abberufung des Sowjetbotschafters Krassin und seine Ersetzung durch eine andere Persönlichkeit umgehen, läßt die russische Botschaft in Paris erklären, daß alle diese Gerüchte unbegründet sind. Die Reise, die Krassin Mitte Januar nach Moskau unternehmen wird, diene nur dem Zweck, seiner Regierung einen persönlichen Bericht vorzutragen.

Die vor einigen Wochen verhaftete amerikanische Staatsbürgerin Dichan, die vor dem russischen Botschaftsgebäude Drohungen gegen den Botschafter Krassin ausgesprochen hatte und später erklärte, sie habe ihn erschießen wollen, ist heute vom Strafgericht zu drei Wochen Gefängnis verurteilt wor-

Das Ende des Bauhauses.

Bericht für die „Vossische Zeitung".

* **Weimar**, 26. Dezember.

Das Schicksal des Weimarer Staatlichen Bauhauses scheint nunmehr besiegelt zu sein. Leiter und Meister des Bauhauses veröffentlichen eine Kundgebung folgenden Wortlautes:

Leiter und Meister des Staatlichen Bauhauses in Weimar geben — gezwungen durch die Haltung der thüringischen Regierung — der Oeffentlichkeit zur Kenntnis, daß sie das aus ihrer Initiative und Uebergangen entstandene Bauhaus mit Ablauf ihrer Verträge vom 1. April 1925 ab für aufgelöst erklären.

Wir klagen die thüringische Regierung an, es zugelassen und begünstigt zu haben, daß die sachliche und stets unpolitische Kulturarbeit des Bauhauses durch parteipolitische Machenschaften zerstört wird, und dies in dem Augenblick, als die wesentliche Grundlage zur Errichtung einer Bauhaus G. m. b. H., die den Staat vom Hauptteil der finanziellen Lasten befreien sollte, von der Privatindustrie präsentiert wurde (121 000 M. Beteiligungen und Kredite waren bereits gezeichnet). Auf Grund dieses Gesellschaftsplanes einstimmig der Haushaltsausschuß des Thüringer Landtags am 15. November 1924 die Regierung, „die angebahnten Verhandlungen wegen Gründung einer Gesellschaft zwecks Aufrechterhaltung und Ausbaus des Produktivbetriebes des Bauhauses weiter zu führen."

Trotz alledem wurde die Leitung des Bauhauses, die bei der Regierung auf Entscheidung drängte, mit immer neuen Forderungen an Garantien für die G. m. b. H. hingehalten, ohne daß als elementare Voraussetzung für weitere Verhandlungen die Zurücknahme der Vertragskündigungen erfolgt wäre. Diese waren dem Leiter und sämtlichen Meistern Ende September 1924 als ausdrückliche Vorbedingungsmaßnahme bis zur Entscheidung der Landtagsvertretung, die am 16. November 1924 erfolgte, zugegangen. Am 13. Dezember d. J. entsandte auch der Vorstand des Mitteldeutschen Industrieverbandes — nach einer Besichtigung des Bauhauses — zum Staatsminister für Volksbildung drei seiner Präsidialmitglieder, die im Namen des Verbandes für den Fortbestand des Bauhauses ausdrücklich eintraten und eine sofortige Zurücknahme der Kündigungen beantragten. Der Minister forderte eine schriftliche Formulierung dieser Anträge, die aber durch Proteste einzelner Mitglieder des Verbandes über den vorgesehenen Termin hinaus aufgeschoben wurde. Am 23. Dezember erfolgte eine Führung des gesamten Staatsministeriums durch das Bauhaus. Die Bauhausleitung hatte tags vorher schriftlich im Namen aller Meister endliche Entscheidung über das Schicksal des Instituts und über die Verträge der Meister gefordert. Als der Leiter des Bauhauses am Schlusse der Besichtigung diese Forderung mündlich wiederholte, wurde die Absicht der Regierung durch eine Erklärung des Ministers für Volksbildung, Leutheuser, offenkundig: während er von der Leitung zunächst Beibringung weiterer Garantien „auf Jahre hinaus" forderte, teilte er im Widerspruch dazu mit, daß er im günstigsten Falle Verträge höchstens mit halbjährlicher Kündigungsfrist abschließen würde.

Da die Gründung der geplanten Bauhaus-G. m. b. H. bei einer so kurzen Vertragszeit für die verantwortlichen Personen illusorisch wird, brechen wir die unwürdige Behandlung der Bauhaus-Angelegenheit durch diese Veröffentlichung ab. Ob das Bauhaus an anderer Stelle seine Arbeit fortsetzen wird, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen.

Gez. Walter Gropius, Lyonel Feininger, Wassily Kandinsky, Paul Klee, Gerhard Marx, Adolf Meyer, Ladislaus Moholy-Nagy, Georg Muche, Oskar Schlemmer.

Daß die Männer des Bauhauses endlich die Geduld verlieren, ist nur zu begreiflich. Das Odium des Streits wird nicht an ihnen haften bleiben. Aber es wird beschämend sein, wenn die deutsche kunstinteressierte Welt sich mit diesem Ausgang des Konflikts wird zufrieden geben müssen. W. M.

„Die Frau Rat." Aus Frankfurt a. M. drahtet unser Vertreter: Man saß in Frankfurt, als man kurz vor dem Heiligen Abend seine Reisetasche packte, fröhlich zu sein. Paul Bertheimers Komödie „Die Frau Rat". Ich muß gänzlich verrückt sein, denn ich hielt es nur bis zum Ende des zweiten Aktes aus. Rachher wurde ich von denen, die auch noch von dem zuckrigen Entzücken gepeinigt hatten, wegen meiner empfindlichen Magennerven beneidet. Aber sie taten nur so, denn keiner von ihnen kann heute an einer Konditorei vorübergehen. Man hat zum Schaden Paul Bertheimers einiges vom Geheimrat selbst gelesen. Goethe foriert den Geschmack an Paul Bertheimer. Es tut mir leid, es ist gleich heiliger Abend, aber ich möchte nicht, daß mir der Geist des Weimarers in dieser Nacht erscheine. Von dem Verfasser der „Frau Rat" ist Gleiches nicht zu befürchten. E. K.

Aus den Theatern. Das Theater am Nollendorfplatz wird die in der letzten Nummer zur Uraufführung gebrachte Studie O'Neills „Unterm farbischen Mond" zusammen mit Ribbecks „Der Heimatsohn" in den Abendspielplan übernehmen. Erste Aufführung Dienstag, den 6. Januar.

Ida Rolands unterbricht, wie sie uns mitteilt, zunächst ihr Gastspiel in der Goethe-Bühne bis zur Klärung der Rechtslage, die durch beschleunigte Berufung erwirkt werden wird.

Die für Sonntag, den 28. Dezember, angesetzten Nachmittagsvorstellungen von „Fröhlings Erwachen" (Kammerspiele) und „Die Büchse der Pandora" (Die Komödie) fallen aus.

Dichter und Antenne.

Von
Hans Trennert.

Die Dichter von 1924 tun endlich das, was sie schon längst hätten tun sollen: sie gehen in die Luft.

Vielleicht hätten sie das auch schon längst getan, wenn es nämlich schon früher Antennen gegeben hätte, mit denen heute Dichter ihre Werke ungedrückt ihrer Gemeinde durch die Lüfte zusenden können.

Es ist immerhin für einen Dichter heute erhebend, sich vorzustellen, daß oben in der Luft, während er in der Leipziger Straße abends im Regen mit nassen Stiefeln auf die überfüllte Straßenbahn wartet, hoch oben über den Giebeln und den rieselnden Lichtschriften, die Schnäpse, Zahnwasser und Büstenhalter anbieten, sich in diesem Augenblick seine lyrischen Gedichte, Novelletten oder Schimmyverse zwischen den Wolken herumtreiben, und daß nicht nur jeder Herr am Kurfürstendamm, der vor allem die New-Yorker Börsenkurse hören möchte, sondern auch auf dem flachen Lande der Kartoffeln bauende Zeitgenosse in diesem Augenblick unweigerlich, soweit sie an den Weltstadtsender angeschlossen sind, seine Verse anhören müssen.

Es war schon erstaunlich, daß sich eines Tages durch die von Herrn Edison erfundenen hübschen Merkel die Poesie in Scheiben verdreien ließ, oder daß Dichter, ohne Worte, auf Zelluloidstreifen dichten konnten: aber wo bedeutet das gegenüber der erstaunlichen Tatsache, daß heute jeden Abend von sieben bis zehn Uhr auf poetisch geladenen Wellen Verse durch das düstere Klima schwimmen . . .

Die Technik hat dem Dichter eine neue Lyra in den Arm gelegt, die nicht mehr mit goldenen Saiten bespannt ist: sondern es ist eine Aeselnyra, deren Saiten einfache kupferne Antennen sind — die Aeselnyra des Senders, dessen Saiten in Wellen schwingen, mit Kammabständen, die man nach Metern mißt.

Es ist richtig, daß die poetische Sendung der Reichspostantenne physikalisch leider noch oft gehemmt ist. Die Tatsache besteht dennoch, daß die Senderwelle heute das Wort des Dichters an Hunderttausende von Stellen bringt, die noch vor einem Jahre um Dichterliches sich nicht kümmerten, weil das ja nicht so unterhaltend ist wie Wahlen, Kurse, Putsche, Gasknisse und Viehpreise.

Es ist vorläufig ja noch so, daß das dichterische Kleinwerk auf der ätherischen Welle sich bewegt — vor allem das heitere Kleinwerk: die Zeit ist ungemütlich, und es ist

den. Frau Dickson ist eine geborene Russin und Schriftstellerin von Beruf. Sie erklärte, sie habe eine Zeitlang in Sowjetrußland die Stelle eines Untersuchungsrichters bekleidet. Nach der Verhüßung ihrer Strafe wird sie aus Frankreich ausgewiesen werden.

Stresemann für die Deutschnationalen

Im „Hamburger Fremdenblatt", veröffentlicht Minister Dr. Stresemann einen Leitartikel mit Gedankengängen, denen er dieser Tage in einer Unterredung mit dem Chefredakteur des Blattes über die Frage der Regierungsbildung Ausdruck gegeben hat. Er tritt darin mit großem Nachdruck und ausführlicher Begründung für die Heranziehung der Deutschnationalen ein. Darüber hinaus entwickelt er ein großzügiges Programm zur Gewinnung der Deutschnationalen für die gegenwärtig allein mögliche Realpolitik. Dieser drohten bei Fernhaltung der Deutschnationalen „große Gefahren". Stresemann kommt schließlich auf den angeblichen großen Wandel zu sprechen, der sich von den Konservativen zur Deutschnationalen Partei vollzogen habe, der jetzt weite Kreise des städtischen Bürgertums und der Industrie angehörten.

*

In der deutschen Politik hat sich allerdings manches gewandelt, darin hat Dr. Stresemann recht, aber nichts hat sich so wenig gewandelt wie die Deutschnationale Partei. Ihre „Gewinnung" für die Erfüllungspolitik, die man jetzt „Realpolitik" nennt, bestünde darin, daß man ihre Wünsche erfüllt, so daß sie Portefeuille gewinnt. Das mag mancher „Realpolitik" heißen, doch übersieht er dabei vielleicht den eigenen Wandel. — Eine „Gefahr" droht der Fortsetzung des gegenwärtigen außenpolitischen Kurses bei „Fernhaltung der Deutschnationalen" doch nur dann, wenn Stresemanns Volkspartei darauf selbst sich wandelt und den Kurs verletzt.

Frankreichs Wohnungsnot und deutsche Sachlieferungen.

Loucheurs Antrag in der Kammer.

Paris, 26. Dezember. (W. T. B.)

Die Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, die Beratung über das Budget für auswärtige Angelegenheiten bis nach dem 13. Januar, also bis nach dem Wiederzusammentritt der Kammer zu verschieben, um dem Ministerpräsidenten Herriot Gelegenheit zu geben, sich persönlich an der Beratung zu beteiligen. In der Nachmittagssitzung beschäftigte sich die Kammer mit einer Interpellation des ehemaligen Ministers Loucheur über den Bau billiger Wohnungen, der dafür die Heranziehung deutscher Sachlieferungen fordert. Er schlägt vor, in Deutschland Fenster und Türen serienweise herstellen zu lassen.

Der Abg. de Monzie hat dem Ministerpräsidenten Herriot mitgeteilt, daß er ihn über die Frage der Zurückerstattung der Brangelflotte an die Sowjetregierung interpellieren werde. Er verlangt, daß diese Interpellation noch vor Ende dieses Monats zur Diskussion gestellt werde.

Nicht gegeben.

Gegen den Breslauer Universitätsprofessor Freisler von Frentag-Loringhoven, deutschnationalen Abgeordneten, war im März dieses Jahres von Reichsinnenminister Dr. Stresemann im Reichstage die Beschuldigung erhoben worden, er habe ihn in einer in Waldenburg gehaltenen Wahlrede durch die Behauptung verleumdet, Stresemann lasse sich in seiner Politik durch geschäftliche Beziehungen zu ausländischen Firmen beeinflussen. Die Staatsanwaltschaft in Waldenburg leitete darauf gegen Freisler von Frentag-Loringhoven ein Verfahren wegen § 8 Abs. 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik ein. Der „Schlesischen Zeitung" zufolge ist das Verfahren nunmehr auf Grund zahlreicher Zeugenvernehmungen mit der Begründung eingestellt worden, daß eine Beschimpfung und Verleumdung von Regierungsmitgliedern nicht gegeben sei.

Die Affäre Kutisker.

Neue Verhaftungen.

Die Vermutung, daß mit der Verhaftung des General-Direktors der Blau-G. m. b. H., Gustav Blau, die Zahl der Verhaftungen noch nicht ihr Ende gefunden haben dürfte, hat sich bestätigt. Die Staatsanwälte Dr. Kußmann und Dr. Calpari haben während der Weihnachtsfeiertage drei Personen festgenommen und nach dem Untersuchungsgefängnis in Moabit gebracht, die dringend verdächtig sind, an den betrügerischen Geschäften Kutiskers teilgenommen zu haben.

Am Heiligabend ergab sich die Notwendigkeit, den ältesten Sohn des Generaldirektors Kutisker, Alexander, der als Prokurist im Bankhaus E. v. Stein angestellt war, und in einer Villa in der Raustraße im Grunewald wohnt, zu verhaften. Er wurde sofort in das Untersuchungsgefängnis gebracht. Außer ihm wurde ein anderer ehemaliger Prokurist der Stein-Bank, der vor einiger Zeit ausgeschieden ist, verhaftet, der 45 Jahre alte Kaufmann Alfred Lei, der am Goslarer Platz 1 in Charlottenburg wohnt. Lei ist zurzeit Geschäftsführer in den Unternehmungen des Generaldirektors Blau.

Ferner wurde ein anderer Angestellter der Blau G. m. b. H., der 62 Jahre alte Major Karl Rother aus Steglitz, verhaftet, der früher im Waffen- und Munitions-Beschaffungsamt, der Wumba, tätig war. Welcher Art seine Beziehungen zur Blau G. m. b. H. sind, geht daraus hervor, daß Rother mit ihm während des Krieges bei der Lieferung von Heeresgut zu tun hatte. Nach Auflösung der Wumba trat Rother als Buchhalter in die G. m. b. H. ein. Wie weit die drei Verhafteten in die Geschäftsgebahrungen Kutiskers und Blaus eingeweiht sind, muß erst die weitere Untersuchung ergeben, doch lastet auf allen dreien der Verdacht der Mitwisserschaft.

Auch diese neuen Verhaftungen dürften kaum den Abschluß bilden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die weitere Untersuchung, die sich auch auf die See-Handlung erstrecken wird, zu neuen Festnahmen führen wird.

Generaldirektor Weber noch in Deutschland?

Die Bemühungen der Kriminalpolizei, des flüchtigen Generaldirektors Weber habhaft zu werden, über dessen sensationelle Flucht in der „Vossischen Zeitung" ausführlich berichtet wurde, sind bisher immer noch ergebnislos verlaufen. Die Vermutung, daß Weber versuchen werde, die Schweizer Grenze zu überschreiten, scheint sich nicht zu bewahrheiten. Man muß im Gegenteil vermuten, daß ihm während der Flucht das Geld ausgegangen ist und er sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, noch in Deutschland aufhält. Bei der Kriminalpolizei sind viele Anzeigen eingelaufen, noch heute Hermann Weber besonders in entlegenen Sanatorien gesehen worden sei. Die Angaben wurden sofort nachgeprüft. Bisher hat sich aber noch keine Spur als richtig erwiesen.

Unter dem Verdacht der Begünstigung, beziehungsweise der Beihilfe sowohl an den Spritschiebungen wie an der Flucht des Generaldirektors wurde am ersten Weihnachtsfeiertag der jüngste Bruder des Flüchtigen, Alfred Weber, auf der Straße verhaftet. Es besteht der dringende Verdacht, daß Alfred Weber versucht hat, seinen Bruder, da ihm alle Geldquellen gesperrt sind, sechstausend Mark zu verschaffen.

Ueber den Aufenthalt seiner beiden älteren Brüder Hermann und Heinrich will der Verhaftete nichts wissen. Es ist aber durch die Kriminalpolizei festgestellt worden, daß Alfred Weber derjenige gewesen ist, der, als Chauffeur verkleidet, den Kraftwagen lenkte, in dem Hermann seine Ausfahrten machte. Weiter wurde festgestellt, daß Alfred sich mit seinem ebenfalls steckbrieflich gesuchten Bruder Heinrich noch am Sonnabend im Berliner Westen getroffen hat. Er hat diesem vermutlich zur Flucht verholfen, indem er ihm einen Kraftwagen besorgte.

Im ganzen schweben in dieser Angelegenheit jetzt vier Haftbefehle, nämlich gegen die Brüder Hermann und Heinrich Weber und gegen die Apotheker Ruben und Salomon. Auf die Ergreifung des flüchtigen Generaldirektors hatte das Reichsmonopolamt eine Belohnung von 50 000 M. ausgesetzt. Dieselbe Summe wird jetzt auch vom Landesfinanzamt für seine Ergreifung ausgeschrieben. Es ist zu erwarten, daß sich auch das Haupt-Zollamt mit einer namhaften Belohnungssumme beteiligen wird, so daß im ganzen weit über 100 000 M. auf die Ergreifung Webers ausgesetzt sind.

Der Hauptaktionär des Luna-Parks.

Der Danziger Bankier und montenegrinische Konsul Siegfried Wreschinski, der seit Juli dieses Jahres von der Kriminalpolizei wegen Scheckbetrugs steckbrieflich gesucht wird, wurde am ersten Feiertag in seiner Wohnung verhaftet. Er hatte es bisher verstanden, zu entkommen, da er fast ständig auf Reisen war. Zu den Feiertagen kam er nach Berlin, um seine hier wohnende Familie zu besuchen und glaubte sich vor dem Zugriff der Polizei sicher.

Wreschinski ist Inhaber eines Bankhauses in Danzig, das seine Geschäfte hauptsächlich mit Berliner Firmen betrieb. Wreschinski war nach Meldung einer offiziösen Berliner Korrespondenz seit einiger Zeit fast alleiniger Besitzer der Luna-Park-Aktien geworden, die er langsam aufgekauft hatte. In ähnlicher Weise war er bei anderen Unternehmungen vorgegangen. Einen großen Teil der von ihm gekauften Aktien bezahlte er in Schecks. Am Tage der Einlösung stellte sich dann aber heraus, daß für die Schecks keine Deckung mehr vorhanden war. Darauf wurde gegen ihn Anzeige wegen Betrugs erstattet. In letzter Zeit hatte Wreschinski abermals Verhandlungen wegen Ankaufs von Aktien mit einer großen Berliner Gesellschaft angeknüpft. Man war hier auch auf sein Angebot eingegangen, da man ihn als Hauptaktionär des Luna-Parks für absolut sicher hielt.

Seine Verhaftung hat diesen Verhandlungen ein frühzeitiges Ende bereitet. Kommissar Linnemann stellte fest, daß Wreschinski einen Teil der aufgekauften Aktien bereits zu Geld gemacht und dieses für sich verwandt hat. Es besteht der Verdacht, daß Wreschinski auch bei anderen Gesellschaften in dieser Weise vorgegangen ist. Geschädigte werden gebeten, sich bei der Dienststelle B. II. 1. im Polizeipräsidium zu melden.

Zusammenstöße am Weihnachtstage.

Nicht für alle ist Weihnachten das Fest des Friedens geworden. Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß sich gerade in der Weihnacht und an den beiden Feiertagen Verbrechen und Unglücksfälle mehr als sonst gehäuft haben.

Am Heiligen Abend entstand vor dem Hause Stalitzer Straße 24 zwischen zwei Männern ein Streit um einen Weihnachtsbaum, der tödlichen Ausgang hatte. Vor dem Standplatz eines Baumhändlers gerieten dort der Gärtner Julius Lange und der Arbeiter Willy Bruschke bei einem Baumkauf in Zwistigkeit. Der Lange artete schließlich in Tätlichkeiten aus, Bruschke schlug Lange in der Abwehr mit der Faust ins Gesicht, und der Getroffene stürzte so unglücklich mit dem Hinterkopf auf die Kante einer Straßenbahnschienen, daß er bewußtlos liegen blieb. Er wurde ins Krankenhaus gebracht und starb dort am ersten Feiertag. Bruschke wurde festgenommen.

In der Wohnung des Arbeiters Gutt spielte sich am Weihnachtsabend eine Ehetragödie ab. Die Frau des Schankwirts Pieterrek war vor einiger Zeit von ihrem Manne fortgegangen und zu Gutt übergesiedelt. Dort besuchte sie am ersten Feiertag ihr Mann, um sich mit ihr auszusöhnen. Als sich die Frau aber unnachgiebig zeigte, zog er einen Revolver, schoß auf die Frau und tötete dann sich selbst. Die Verwundung der Frau ist nicht lebensgefährlich.

Im „Krokodil" in der Kolonnenstraße zu Schöneberg wurde ein angetrunkener Gast, der Lärm schlug, am Heiligabend um 11 Uhr vom Geschäftsführer auf die Straße geworfen. Er blieb ohnmächtig liegen und mußte mit schwerer Schädelverletzung ins Krankenhaus gebracht werden. Seine Personalien konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

In einer Schankwirtschaft in der Waßmannstraße gerieten am ersten Feiertag um 11 Uhr abends zwei Gäste in Streit, es kam zu Tätlichkeiten, und schließlich erhielt der Kraftwagenführer Karl Grüne von seinem Gegner einen so heftigen Schlag ins Gesicht, daß er besinnungslos zu Boden fiel. Er wurde ins Krankenhaus am Urban gebracht, wo er kurz nach seiner Einlieferung an Gehirnerschütterung starb. Der Täter war geflüchtet und entkommen. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Kaufmann Walter Weihe aus Braunschweig.

Am Heiligen Abend überfiel ein unbekannter, etwa 22jähriger Bursche die Chefköchin eines Neuabelsberger Sanatoriums, als sie das Haus verließ, um Einkäufe zu besorgen. Der Täter entriß ihr die Handtasche mit einem größeren Geldbetrag und den Anstaltsschlüsseln. Der Polizei ist es bisher noch nicht gelungen, den Wegelagerer festzunehmen.

Brandkatastrophe bei einer Weihnachtsfeier.

36 Personen getötet.

* Hobart (Oklahoma).

Bei einer Weihnachtsfeier brach in einem Schulgebäude ein Brand aus, der dadurch entstand, daß der Weihnachtsbaum Feuer fing. Das Gebäude brannte nieder. Bisher sind 36 Tote festgestellt worden.

Beim Abspringen tödlich verunglückt. Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich am 26. Dezember, vormittags 11 Uhr 40 Minuten, vor dem Hause Greifswalder Straße 196. Dort wurde der Moritz Schomberg aus der Zahlonstraße 36 von einem Kraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Schomberg wurde in die nächste Rettungsstelle gebracht, wo der Tod infolge Schädelbruchs eintrat. Die Schuld trifft Schomberg selbst, da er angetrunken war.

Straßenbahnzusammenstoß. Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 70 und einem Brauerwagen der Bowenbrauerei ereignete sich am 24. Dezember, 8.30 Uhr morgens, vor dem Hause Landsberger Allee 55. Von dem Straßenbahnwagen wurde die vordere Plattform eingedrückt. Der Brauerwagen wurde aus Seite geschleudert. Der Kutscher Paul Eggert, Ebertstraße 54 wohnhaft, erlitt eine Kopfwunde und mußte einen Arzt aufsuchen.

---

ein glänzender Blick der Technik, daß sie in einer Zeit, wo sich so viele hervorragende Persönlichkeiten damit bemühen, ihren Mitmenschen unangenehme Stunden zu bereiten, eine wunderschöne Maschine schuf, mit der es wenigstens möglich ist, im Umkreise von Hunderten von Kilometern gleichzeitig Millionen mit Recht trauriger Menschen unter abonnierte Wellen von Heiterkeit zu setzen.

Vielleicht kommen aber einmal lustigere Zeiten, und die Menschen werden dann — wie diese Menschen einmal sind — vielleicht umgekehrt Ernstes und Schweres auf ihrer Welle verlangen. Heute schon aber sendet die Antenne immerhin ab und zu Balladen von Münchhausen und Lilencron oder Verse von Eichendorff, Mörike, Löns über das lichtstrahlende Häusermeer der Weltstadt und über träumende Forsten und schlafende Seen.

Der Sender ist im Begriff, ein neues Geschlecht von Sprechern zu schaffen, welche für das neue Instrument der Antenne besonders berufen sind. Das dichterische Gut von gestern, heute und morgen wird von ihnen durchsiebt werden, ob es von der Welle weit genug sich tragen lasse.

Hierbei aber wird es wohl nicht bleiben.

Die seltsame Reichweite der Antenne wird vermutlich sehr bald Dichter verführen — so wie sie sich mehr oder minder schamhaft dem Teufel Film verschrieben —, sich unmittelbar der Magie der Welle zu verschwören und Werke zu schaffen, die nicht erst durch das Buch zu Lesern, sondern durch den Aether zu Hörern dringen sollen.

Diesen Versuchen wird man nicht ohne einige Unruhe entgegensehen dürfen. Wieder wie beim Film wird es nicht zuletzt von dem künstlerischen Mut der Sendegesellschaften und von der Haltung der Empfänger gegenüber diesem Mut abhängen, wieweit der Dichter sich die Luft erobern wird.

Das künstlerische Gesetz der Welle wird, da sie wie die Sprechplatte oder der Film primär immer technisch und geschäftlich bestimmt sein wird, sich vielleicht auf der berühmten Diagonale zwischen Kunst und Kitsch entwickeln, jedenfalls aber entwickeln und zwar nicht zuletzt durch das, was die Dichter auf ihr zu sagen haben.

Die Welle als Träger von Sendespielen, für welche sogar schon ein Preis ausgesetzt wurde — ist er schon und an wen verliehen? — wird wahrscheinlich nicht so wichtig werden, wie man heute noch zu glauben scheint, sofern es eigens geschriebene Sendespiele sein sollen.

Die Uebermittelung ganzer Vorstellungen stehender künstlerischer oder Unterhaltungstheater, bei der die visuellen Bedingungen des Theaters von der Phantasie des Empfängers ersetzt werden müssen, ist, gegen den musikalischen Aequivalente, bei der Oper zweifellos heute schon sehr reizvoll. Das Schauspiel und Lustspiel aber selbst erlesener Bühnen durch die Lüfte in Dörfer und Weiler zu tragen, wird wohl ein Traum bleiben; vielleicht, daß es möglich wäre, den Empfängern rechtzeitig die Bücher dieser Werke zu übermitteln, so daß sie etwa einer Vorstellung der „Heiligen Johanna" danach folgen könnten.

Dennoch ist der Gedanke lockend, Millionen von Hörern am selben Abend die reine Akustik eines dramatischen Geschehens zu zuzuschleudern wie den Zuschauern eines Films die reine Optik. Es wird sich wohl eine Reihe von Vorgängen finden oder erfinden lassen, die rein akustisch die Phantasie einspannen oder erregen und vielleicht sogar erhebend sind. Der Film schon konnte nie mehr als ein technisch bedingtes Ausdrucksmittel der Phantasie werden, das über die Grenzen seines auf Bewegung und Verfolgung gestellten Typus, künstlerisch wenigstens, nie hinausgreifen kann.

Auch ein Sendespiel wird immer ein künstlerisch begrenzter Typus bleiben, der sich wahrscheinlich verfeinern lassen wird, dem man aber scharf wird auf die Antenne sehen müssen . . . Die Kritik wird sich sehr bald um 7 Uhr abends die Hörer umschnüllen dürfen, um die Sendungen dieser neuen unsichtbaren Bühne mit Ernst und Geduld anzuhören — Sendungen, die man dann leider, wenn sie nicht nach Wunsch ausfallen, nicht zurückgehen lassen kann!

Dennoch: Dichter und Antenne! Es ist etwas denkbar, daß eines Abends und an weiteren Abenden ein deutscher Dichter im Senderaum seinen neuen Roman löse — in Fortsetzungen von Tag zu Tag — vom Widerhall einer Millionengemeinde begleitet.

Daß Gerhart Hauptmann statt vom Saale der Singakademie vom Senderhause aus sein neues Werk, während es zum ersten Male gespielt wird, über Städte und Ströme, über Gebirge und Wälder und hinaus auf das Meer in die Nacht spricht.

Die feierliche Stimme des Dichters auf den Wellen des Aethers, die Erde umschwebend und in der Nacht des Weltraums sich verlierend — vielleicht den Sternen zu.

Nawohl — es wäre schon etwas Zuies Verne. Vielleicht aber, Sendegesellschaften, lohnt es das Opfer einiger Stunden Tonsmusik — oder Funkkaberett?

Fanget an!

Musik. Artur Schnabel spielt im 13. Klemperer-Konzert am 28. und 29. Dezember in der Philharmonie das Krönungskonzert (D-Dur) von Mozart. Im Programm ferner die Tragische C-Moll-Sinfonie von Schubert und die X. Sinfonie von Mahler (deutsche Neuaufführung).

Der Klavierabend des 17jährigen Pianisten und Komponisten Gerhart Münch findet am 30. Dezember im Beethoven-Saal statt.

„Der letzte Mann".

Ufapalast.

Carl Mayers neuer Film, Regie: F. W. Murnau, Hauptrolle: Emil Jannings hat sich seinen Weltruf bereits bei den Amerikanern beschränken lassen. Berlin begrüßte gestern laut und vernehmlich diesen Spruch des Publikums. Pranourstücke, wie das Tanzen von Menschen und Dingen im Blick eines Trunkenen, wurden mit Beifall während des Spiels belohnt.

Wenn man die Polaheln des Theaters anwenden will, so müßte „Der letzte Mann" ein bürgerliches Trauerspiel mit tragischem Epilog heißen. Carl Mayer hat nämlich gewagt, die Zuschauer für ein Einzelschicksal, für ein Männerschicksal, sogar für ein Armeleutesschicksal ohne Liebesgeschichte und ohne Reiterattacke zu interessieren. Seine Leistung legitimiert das Wagnis. Im Grunde ist sein Trauerspiel die Tragödie eines Rocks. So lange der alte Portier des Welthotels mit seinem betreßten Mantel vor dem Portal steht, ist er eine Zierde des Hauses. Wenn er von seinem Vorgesetzten zu alt befunden wird, so macht das Schicksal aus ihm den letzten Mann des Hotels, den Wärter im Toilettenraum. Das ist das bürgerliche Trauerspiel. Der fröhliche Epilog aber läßt den letzten Mann wieder auffleben. Ein närrisches Yankee-Testament macht ihn zum Millionär, und er kann sich jetzt als Ehrengast in seinem alten Hotel umdienern lassen.

Kleider machen Leute. Wenn der Portier seinen Tressenmantel trägt, geht er nicht über die Straße, nein, er schreitet. Unentwegt schreitet er, mit leutseligem Griff an die Mütze, die Front seiner Mitbürger ab. Denn ehrerbietig beugen sich ihm alle Einwohner seiner Mietskaserne. Ohne seinen Rock aber ist er ein armer Schlucker, der nicht schreitet, nicht einmal geht, sondern nur noch schleicht, mit einemmal ein mürber, trunken Greis. Deshalb klammert sein Instinkt sich an den Rock. Er stiehlt ihn und deponiert ihn tagsüber als Handgepäck, nur damit er abends daheim prunken kann. Bis er entlarvt wird und für immer seinen Zaubermantel zurückgibt.

Wie das Kleid ein Eigenleben gewinnt, vom Körper unabhängig, ja sogar von schicksalsafter Bedeutung für den Körper, das ist die Idee des Films. Man muß Murnaus Kunst salutieren, denn für das Symbol im Film hat er eine neue Dichte und Fülle des Ausdrucks gefunden. Dieser Portiermantel ist lebendiger als viele Menschen, die sonst im Kino Röcke mit und ohne Tressen tragen.

Allmählich wird er freilich auch lebendiger als sein Träger. Für die Tragödie des Alters, dessen rüstige Kraft unterschätzt wird, sichert der Portier sich das Mitgefühl. Aber es ist nicht ganz leicht, seinen Sprung vom ersten zum letzten Mann mitzumachen. Dem Hotelgast Droschken heranpfeifen, heißt Ehre, dem Hotelgast handtücher reichen, heißt Schmach im Wörterbuch dieses Filmlandes. Wenn ein großer Künstler das Letzte an irdischer Verzweiflung für einen solchen Etagenmenschen hergeben muß, so spannt er am Schlusse das Interesse an seinem Schicksal ab. Sobald die Symbolik des Menschenlebens erschöpft ist, steht der Film gleichsam still. Aber die geistige Behendigkeit seiner Urheber bringt ihn wieder auf die Beine. Denn es ist nicht bloß eine Konzession an den gott amerikanischen, wenn dem Trauerspiel der herzlich fröhliche Ausklang folgt.

Dem Portier darf das Interesse getrost über die Grenzen seiner Tragödie hinaus folgen. Denn im Treffenrock steckt Emil Jannings, einer der wenigen Künstler, die sich im Kino einen abendfüllenden Monolog zutrauen dürfen. Wenn das heimliche Lustspiel von der Heiligkeit des Rocks tragisch wird, verdürgt Jannings jede Illusion, sogar vom Menschenleid zur Grausamkeit. Aber so recht in Säften steht seine Kunst im Nachspiel, beim Schlemmen, wenn er, Teddybär auf schwerkranken Beinen, jeden Wirten gleichsam bewacht, bevor er ihn schluckt.

Mayer, Murnau, Jannings im Zusammenwirken, das bedeutet eine Leistung, wert rund um die Erde zu wandern. M. J.

Eishockeyturnier in Davos.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

* Davos, 26. Dezember.

Am 1. Weihnachtsfeiertage blieb die zweite hiesige Mannschaft mit 5:1 über die zweite des Berliner Schlittschuhklub siegreich, deren erste von den Oxford Canadians mit 0:1 geschlagen wurde. Einen besonders schönen Kampf lieferten die Spanier gegen die Davoser Senioren, der mit 4:0 zugunsten der ersteren endete. Am heutigen, zweiten Feiertage waren die Ergebnisse: Davos gegen München 6:2, Berlin gegen Pökleinsdorf 9:0, Wiener Eislaufverein gegen Zürich 6:0.

dem es ebenso wie den vier Nächstplatzierten gelungen war, das Feld zu überrunden. Das 10 Meilen-Mannschaftsfahren nahm anfangs einen etwas eintönigen Verlauf. Erst beim 57. Kilometer entfesselte Oskar Tietz eine wilde Jagd, die sich über fast 5 Kilometer erstreckte und in deren Verlauf es ihm, vom seinem Partner Krupkat gut unterstützt, gelang, das Feld zu überrunden. Bei den Wertungspunkte zeichneten sich vor allem Tietz und die Amerikaner Lang und Jaeger aus, die auch den zweiten Platz im Gesamtklassement gemeinsam mit Hahn-Lorenz geben auf.

Das 100-Km.-Mannschaftsrennen am zweiten Feiertage hatte folgendes Ergebnis: 1. Tietz—Huschke 53 Punkte, 2. Manthey—Suter 8 Punkte, eine Runde zurück, 3. Hahn—Gerboll 49 Punkte, 4. Nitt—Bauer 36 Punkte, 5. Lang—Golle 35 Punkte.

Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, dem Präsidenten des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, ist von der juristischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn ehrenhalber die Würde eines Doktors der Rechte verliehen worden.

Trabrennen zu Marienhof, 26. Dezember. Hucht-Rupprecht-Rennen (2000 M., 2200 Meter): 1. Graf Wickenburg Terrx (Graf Schlieinsheim); 2. Tempolyt II; 3. Lady Rosmarin. Tot.: 109, Pl.: 13, 11, 11. Ferner: Champion Noah, Juliana, Gutenpfennig, Mutzel Gill, Caesar Zeus. Sieg: 1½ 2½. Julklapp-Rennen (2000 M., 2200 Meter): 1. Gg. Kohn u. Gust. Cohn (die Erben's Heibetee (Ch. Mills); 2. Lucra; 3. Blumenstie. Tot.: 39, Pl. 15, 20. Ferner: Heber Mahlzahn, Max Mann (2200 M., 2400 Meter): 1. Baronz Mc Kinnon, Arlton Prinz, Abdallah Silber, Katharina. 1½—1½ Lg. — Weihnachtsmann-Rennen (2000 M., 2400 Meter): 1. Graf Gilsens Stapelfunf (Gr. Brandt); 2. Dhesia; 3. Sandbek. Tot.: 30, Pl.: 16, 23, 18. Ferner: Alber, Haubitze, Lisette, Fallenkönigin (3. Hdgn., 80:56 aut.), Höhenfeuer, Mirkoton, Karneval, Federnelk, Wäscher, Deftrek (Jr., Jockeyl), Zauberl, Adeler II, Cabinet, Armenthal, Jurik, Eismarck. Sieg: 1½ Lg. — Weihnachts-Preis (2500 M., 2700 Meter): 1. Gg. Hertzens Skelettor (Zeeig); 2. Gaffenmöbel; 3. Baronz. Tot.: 17, Pl.: 12, 13, 14. Ferner: Ziana VII (v. Bd.), Adelet II, Nation IV, Baron Armorthin, Gudrun II. Kopf-Kopf. — Christbaum-Rennen (2000 M., 2200 Meter): 1. Gg. Abamlewitz' Aliene (Jaujr. jr.); 2. Amorette; 3. Zollius. Tot.: 26, Pl.: 13, 12, 15. Ferner: Baronzd, Minister, Gopal, Zeme I, Dorstik 3. (v. 23. Kopf-Hals). — Ski-Rennen (3000 M., 3200 Meter): 1. † Gell. Lindsms Monarchin (B. Schuller); 1. † Gell. Nimmerholz Worcel (Ch. Mills); 3. Peter II. Tot.: 125 (Worcel), 17 (Marcel), Pl.: 31, 21, 18. Ferner: Nation (Erster, ohne Wetten), Hartkiel, Toppan, Gottlos, Monbrch, Frecs Cranbeth, Stella Dart, Zundkraft Gnom, Johannes, Feuermann. 1½ Lg.—Tot. M. — Preis von Eichwalde (2200 M., 2200 Meter): 1. Wbltig.; 1. D. Kleinous Blut (Gel); 2. Zuna Gun; 3. Prinzessin Etanub. Tot.: 273, Pl.: 30, 10, 14. Ferner: Baron Watts jr., Sulmin, Blaue Maria, Luftner Bluter, Germania 28, Willo I, Matador I. Kopf—½ Lg.

II. Wbltig.: 1. Nobes Bella Zamlon (Gelß); 2. Holzerbeet Pl.; 3. Mammonis. Tot.: 188, Pl.: 32, 29, 34. Ferner: Herbertum (1. Hdgn., 80:56 aut.), Prinz Rudolf, Martsso III, Rebel, Minolo, Julfall. 1½—1 Lg. — Preis der Winterstiftung (2000 M., 2200 Meter): 2. Gg. Neumanns Gamein (Weihner jr.); 2. Wallsomber; 3. Heiberwina I. Tot.: 53, Pl.: 19, 23, 42. Ferner: Prinzeß Bertha, Florian, Amazonka, Angelf, Sesuv, Bismarck, Rede, Fiskus. 2—3 Lg.

Handelsnachrichten.

Chefredakteur Georg Münch. Verantwortlich: Max Mattersdorf, Berlin-Friedenau.

Amerikanischer Funkdienst.

New York, 26. Dezember. Fonds. (Anfang.) Atchison, Topeka u. Santa Fé 118½ (Anfang v. 24. 12. 117¾), Baltimore and Ohio 79 (78¾), New York Central 118½ (118¾), Erie 31 (—), Southern Pacific 102⅝ (101¾), Northern Pacific 70¼ (70), Pennsylvania 48½ (48¾), Union Pacific 149½ (149¾), United States Steel Common Sh. 118½ (117⅞), Baldwin Locomotive 131 (132).

New York, 26. Dezember. (W. T. B.) Tägliches Geld 4½ pCt. (Vortag: 4 pCt.). — Devisenkurse von 3 Uhr nachm.: London (Cable Transf.) 4,71,00 (4,70,25); do. (60 Tage) 4,67,87 (4,67,25); Paris 3,39 (3,39); Brüssel 4,96¼ (4,97); Rom 4,28 (4,26¾); Madrid 13,94 (13,91); Bern 19,39 (19,39); Amsterdam 40,33 (40,31); Stockholm 26,93 (26,93); Christiania 15,00 (15,01); Kopenhagen 17,66 (17,60); Prag 30¾ (30¾); Wien 0,00,14¼ (0,00,14¾); Budapest 0,00,13¼ (0,00,13¾); Belgrad 1¾ (1¾); Athen 181 (181); Buenos Aires 39,35 (39,25); Rio de Janeiro 11,50 (11,50).

Berlin 23,80 bis 23,82 (23,80 bis 23,82).

Wiederbereitstellungs-Anleihe, höchster Kurs 95¼ (95¼), niedrigster Kurs 94¼ (95); Schlußkurs 94¼ (95¼); Umsatz in Doll. 647 000 (269 000).

Silber, amtlich: 66¾ (66¾).

Kaffee, Santos Nr. 4, loko 27¼ (27¼); Rio Nr. 7, loko 23¼ (23); Tendenz fest; Dezember — (21,85); März 20,94 (20,35); Mai 19,97 (19,44); Juli 19,40 (18,90); September 18,70 (18,25).

Baumwolle: Tendenz stetig. Loko 24,30 (vor. Schluß: 24,00); Dez. — (—), Jan 23,80 (23,50—23,52), März 24,14—24,18 (23,90 bis 23,95), April 24,31 (24,07), Mai 24,48—24,51 (24,25—24,30), Juli 24,73 (24,57—24,60), Aug. 24,16 (23,93), Sept. 24,45 (24,17), Okt. 24,14 (23,97). Baumwollzufuhr in Atl- und Golfhäfen 71 000 (42 000).

Metalle. Elektrolykupfer loko 14¾ (vor. Schluß: 14¾), do. auf Lieferung 14¾ (14¾). Zinn loko 38¾ (37,87). Blei loko 9,92 (9,87). Zink loko 7,50 (7,50). Eisen 33,25 (33,25). Weißblech 5,20 (5,20). Bessemer Stahl 36,25 (36,25). — Schmalz prima Western 17,47½ (17,37½). Talg extra loko 11¼ (11¼). Baumwollsaatöl loko 11,40 (11,50), do. per Jan. 11,50 (11,47). Petroleum in Cases 16,90 (16,90), do. in Tanks 6,50 (6,50), do. Standard white 13,50 (13,50), Pennsylvania Rohöl 2,75—2,85 (2,75—2,85). — Zucker Centrifugal. Tendenz stetig. Dez. — (—), Jan. 2,76 (2,76), März 2,79 (2,80), Mai 2,90 (2,91), Juli 3,03 (3,03). Kautschuk first Para crepe loko 38¾ (38¾), do. smoked sheet 38¾ (38¾). Terpentin 84 (85¼). Sawannah Terpentin 77 (—). New Orleans Baumwolle loko 23,90 (23,70).

New York, 26. Dezember. (W. T. B.) Weizen, Rotwinter, neue Ernte, loko 199¾ (193½), do. Hartwinter, neue Ernte, loko 199¾ (187¼), Mais 143½ (141½). Mehl, spring wheat clears 7,50—7,75 (7,50—7,75). Getreidefracht n. England 2 sd 9 d (2 sh 9 d), do. n. d. Kontinent 2 d (13 c).

Chicago, 26. Dezember. (W. T. B.) Weizen, Tendenz stramm; do. per Dezbr. 177¼ (173), Mai 181¼ (176¾), Juli 134½ (130¾). — Mais Tendenz fest; do. per Dezbr. 127½ (124¾), Mai 131½ (129¼), Juli 132 (130¼). — Hafer per Dezbr 61½ (59¼), Mai 65¼ (63¼). — Roggen, Tendenz fest; do. per Dezbr. 152½ (156), Mai 158¾ (155¾), Juli 137¾ (136¾). — Schmalz, Tendenz stetig; do. per Januar 16,67½ (16,56), März 16,85 (16,70), Mai 17,02½ (16,92½). — Rippen per Januar 15,50 (15,37½), März 16,25½ (15,75). — Speck 15,50 (15,50). — Leichte Schweine, niedr. Preis 8,75 (8,50), höchst. Preis 10,25 (10,00); schwere Schweine, niedr. Preis 10,40 (10,20), höchst. Preis 10,50 (10,60). — Schweinezufuhr i. Chicago 42 000 (26 800), do. i. Westen 114 000 (128 000).

Winnipeg, 26. Dezember. (Mittel). Weizen, Mai 183¾ (vor. Kurs: 183½); Juli 180¼ (180). — Roggen, Dezember — (143¾); Mai 149 (149¾). — Gerste, Dezember — (89½); Mai 95¼ (95). — Hafer Dezember — (64⅝); Mai 69 (68¾). — Leinsamen, Dezember 269¼ (268¾).

*

Markpariität: 23,80 cts. p. Rm. gleich 4,20 Rm. p. Dollar.

Die Deutsche Wiederherstellungsanleihe in London. Die Deutsche Wiederherstellungsanleihe wird seit dem letzten Montag an der Börse für vollständigezahlte Stücke notiert. Der Kurs stellte sich am Montag, den 22., auf 99¾, am Dienstag, den 23., auf 99 und am 24. auf 98¾.

Amerikanische Kapitalbeteiligung an Stöhr. Die Bankfirma Blair u. Co. legt, wie ein Funkspruch aus New York meldet, zu 48 pCt. 40 000 Aktien der Botany Consolidated Mills auf, die ankündigten, daß sie einen Anteil an der Kammgarnspinnerei Stöhr u. Co. und der Elberfelder Textilwerke A.-G. erworben hätten. Aus dem Aktienerlös wird den genannten Gesellschaften eine Anleihe gewährt werden.

Gebler-Werke A.-G., Dresden-Radebeul. Der Aufsichtsrat beschloß, einer demnächst einzuberufenden G.-V. die Umstellung des 30 Mill. Rm. betragenden Stammaktienkapitals im Verhältnis von 50:3 auf 3 Mill. Rm. vorzuschlagen.

Freiburger Papierfabrik A.-G., Weißenborn. Die Gesellschaft legt ihre Reichsmarkeröffnungsbilanz vor und beantragt die Umstellung des Aktienkapitals von 24 Mill. Pm. im Verhältnis von 10:1 auf 2,4 Mill. Rm. unter Ueberweisung von 240 000 Rm. an die Gesellschaftsmitglieder. Der Bilanz sind zu erwähnen: Grundstücke mit 195 347 Rm., Gebäude mit 1 269 128 Rm., Maschinen mit 863 747 Rm., Eisenbahnanlagen, Gerüste und Fuhrpark mit 201 666 Rm., Warenvorräte mit 649 268 Rm., Debitoren mit 280 713 Rm., denen Kreditoren mit 799 438 Rm. gegenüberstanden.

Breslau, 26. Dezember. Ueber das Vermögen des früheren Staatsanwalts und jetzigen Rechtsanwalts Dr. Krause in Reichenbach (Schlesien), der auch dem Magistratskollegium angehört und zahlreiche andere Ehrenämter bekleidet, ist nunmehr der Konkurs verhängt worden, nachdem bereits einige Wochen lang die Geschäftsaufsicht bestanden hatte. Dr. Krause hat zahlreiche große industriellen Unternehmungen in Schlesien beteiligt, für die seine Gläubiger, darunter zahlreiche Breslauer Geschäftsleute, Geld hergegeben haben. In unterschlesien Kreisen spricht man von bereits vorliegenden Gläubigerforderungen in Höhe von einer halben Million Mark. Zum Konkursverwalter wurde Kaufmann Schwenzer in Reichenbach ernannt.

Oefen-Herde billige Preise Semmler & Steyborn, Akt. Ges. Dresdener Straße 9899

Staats-Theater Opernhaus. Sonnbd. 285 Ab. Vrst 7½ Uhr Hänsel u. Gretel Puppenspe.
Opernhaus am Königsplatz. Sonnbd 455 Ab. Vrst 7½ Uhr Die Zauberflöte.
Schauspielhaus. Sonnbd 300 Ab. Vrst 7½ Uhr Wallenstein West Piccolomini.
Schiller-Theat T 7 Uhr Das Konzert.
Deutsches Th 7½ Uhr Dichterliebe Johanna von Bernard Shaw Regie Max Reinhardt. Bergner Forster Hartmann, Falk u. Jos. Gronau Fränzi Mühre Kühne v. Alten Kampers Brand Wiedemann Worlopski Aldi Kopsch, Wenzel Lachner, Feder
Kammerspiele 8 Uhr Die lote Tante und andere Gelegenheiten Drei Einakter von Curt Götz. Regie Curt Götz Ilse von Harrem Wilhelm Meder Schauspielhaus Schiffbauerdamm 28 Komödie 8 Uhr Der eingebildete Kranke von Molière Regie Max Reinhard Fallenberg Kahnerberg Brandt Lehmann, v. Alten Hedke von Meyer Pick Feld Kamnitz Gellus Richard. Tänze Matray, Sterna Salvay
Volksbühne Theater am Bülowplatz 7 Uhr Das tapfere Schneiderlein. Schluck u. Jau Fremdenführer Hans Schumann, v. Alten Arwaud, Adams Roth Hans Fränze Rom
Theater d. Königgrätz. Str. 8 Uhr Der Tokaier Jannings, Teefe, Terzenbach, Ralph, Albers, Jünger Komödienhaus Schiffbauerdamm 28 8 Uhr Die Cousine aus Warschau. Th. a. Nollendorfplatz Kasse: Kurf. 2001 7½ Uhr Die Geliebte Sr. Hoheit
Berliner Brettl 7½ Uhr Annelese von Dessau Oper u. Operette Dessauer Operette v. R. Keil u. Gustav Westfordt Emmy Sturm, Hans Rom der „deutsche Engel"
Residenz 8 Uhr Heute und morgen HARDT Für r. Schnitzler
Deutsches Künstlerhaus. el. Nollendorf 1363 Täglich 8 Uhr Zaza mit Käthe Dorsch
Lustspielhaus Lützow 7006. Tägl. 8 Uhr Guido Thielscher Der wahre Jakob
Operettenhaus am Schiffbauerdamm Tel. Nord. 1141 281 Täglich 8 Uhr Die verlassene Frau Operette von Walter Kollo. Wallner-Thea. Tel. Kgst. 1404. 1145 Täglich 8 Uhr Pelleas und Melisande.
Lessing-Theat Heute 4 U. kl. Pr. Aschenbrödel. Täglich 8 Uhr Der Widerspenstigen Zähmung Maria Carsten, Theodor Becker, Bens, Schlegel.
Trianon-Theat Täglich 8 Uhr Papa. Erika Glässner u. Julius Falkenstein Erich Kaiser-Titz.
Gr. Kinder-Vorst. im Trianon-Th. Heute 4½ Uhr, ab 6½ Uhr Rotkäppchen Jedes Kind erhält ein Geschenk.
Residenz-Theater Heute 8 Uhr Kleine Pr. Schneewittchen Täglich 8 Uhr Das Spiel mit dem Tode. Silvester 7 Uhr Gisela Werbezirk Rosa Albach-Retty.
Kleines Theat. Heute 4 Uhr Kleine Pr. schneewittchen Täglich 8 Uhr Eine Frau ohne Bedeutung Maria Wendt, Triesch, Korff, Sandrock.
Deutsches Opernhaus. 7½ Uhr Carmen.
Th. d. Admiralspalast Alte Jakobstr. 30 Die größte Revue der Welt „Hoch und Hoch" Sonntag 2 Vorstellungen 4 in erster Bewertung 3½ und 8½ Uhr.
Metropol-Theater Täglich 7½ Uhr Gräfin Mariza.
Neues Theat. a. Zoo Täglich 7 Uhr Wild-West-Mädel Heute und morgen
Central-Theat. 7½ Uhr. Die vorzügliche Revue 31 Schneeweiß ohne
Th. d. Kommandantur Heute 8½ Uhr zum letzten Male Kinder-Vorstellung Friedrichs Weihnachtsfest. Abends 8 Uhr Wenn man verliebt ist... Molly Wessely Siegfried Arno
SCALA 8 Uhr Varieté Revue Sonntag 3 Uhr zu halben Preisen. Programm
WINTERGARTEN Varieté Spielpl. Sonntag 8 halbe Kassenpreise. Rauchen gestattet!
Bienenhonig, garant rein, Pfdpfl. Inntto 9 Pfd.) 10.50 M. fr. Mchn., 5 Pfd 6.50 M. In Dankl 14.10 u. 8.10 M. Scheibenhonig 20.10 M. u. 12.10 M. Garantie Zurückmahme. Heinr. Hentz, Reuengeberöd, Kr. Garbg.
Postversand frischer, reinster Angler-Tafelbutter in 5- und 10-Pfund-Kollis à 10 Pfund-Kollo an Private gegen Nachnahme portofrei billigst H. Böge, Meierei Kolk, Kreis Schleswig.
Konfurrenzsofa in Berlin. Durch eigene Fabrikation bin ich in der Lage, mein Sofa zum billigsten, zu verkaufen. Pianofabrik, Zeitz bei Berlin.
Marken-Klaviere Flügel: Steinweg Blüthner, Schmidt-Perl, Förster Ibach-Lindner, Schwechten, Spaeth, Schimmel, Schiedmayer, Gebrauchte Pianos Vorzüglich zu jeder Zeit Durchfahrt, Berlinerstraße 30. Telgr. 933.
Wohnungstausch und Wirklichkeit durch eine Anzeige an der Sonntags-Rubrik „Wohnungstausch" in der Vossischen Zeitung
Pelze-Engros Nach beendeter Saison weiterhin vorübergehender Verkauf an Private zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Kauteurleistungen. Pelzmoniel u. Jacken in allen Formen und Peizarten. Nur Qualitätsware. Wolffs Pelzwarenfabrik, Tauentzienstraße 9, vorn hochpart. rechts. Kein Laden. Sonderanfertigung für Pelzmantelbeilagen.

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Neukölln. Verlag und Druck: Ullstein & Co. Berlin.